

Volksstimme

Einzelnummer 30 Fig.

Organ der Sozialdemokratischen Partei
in Halle und sämtlichen Kreisen im Regierungsbezirk Merseburg.
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschaft“
jeden Werktag nachmittags.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Grabe Nikolajstraße 27
Fernsprecher 6407
Postfachkonto Leipzig Nr. 87573.

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Franzosenstraße 17
Fernsprecher 6802
Erscheinungstage täglich von 7/12—1/1 Uhr.

Nr. 101

Bezugspreis: Monatlich 3.50 Mk. (incl. Porto) bei Vorzahlung 3.25 Mk. Bei Postbestellung 3.50 Mk. monatlich oder 10.50 Mk. im Vierteljahr, bezugslos gegen. Bezugspreis nicht bei Verlag bei Entsende des Bezugspreis a. S. Postkonto 4012.

Halle, Freitag, den 30. April 1920

Einzelnummer: In achtzigsten Nummern 40 Pf., im dreispaltigen Reklameteil 1.20 Mk. für die Werbemittel. Die Anzeigenpreise mit 50% Kalkulation. — Inhalt der Ausgaben: Nummer für die nächste Ausgabe morgens 9 Uhr.

4. Jahrgang.

Feiert den 1. Mai!

Unser Wille am 1. Mai.

Wieder feiern wir den 1. Mai.
Wieder feiern wir ihn unter dem Widerstand bejahenden Zeits der Bevölkerung, der die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sich zum Ziel gesetzt hat, mit ihren Vorteilen für manch Einzelnen und ihrer ungeheuren Verderbnis für die Volksgemeinschaft. Hier scheitern sich die Interessen und deshalb auch die Parteien. Der Versuch der Nationalversammlung und des Reichsparlamentes haben mit genügender Deutlichkeit gezeigt, wie die Sachen stehen. Das wird uns nicht hindern, unbekümmert unsern gewohnten Weg zu gehen. Wenn auch in manchen Augenblicken die Koalition der Kapitalbankräger sich zusammenzuschließen wird, ihre alten Anschuldigungen und Theorien können sie doch nicht mehr in ihrer Reinheit aufrecht erhalten. Sie sind schon in Widerspruch mit sich selbst geraten und haben unsere Einstellung, wenn wir auch noch nicht die Mehrheit des Volkes hinter uns haben.

Wenn wir zurückdenken, durch wieviel unglückliche Schwierigkeiten und unter wieviel nachvollständigen Widerständen sich der Gedanke des 1. Mai hindurch gerungen hat zu seiner jetzigen Größe, so überkommt uns sogar in dieser trüben Zeit ein frohes Gefühl, ein Gefühl der Sicherheit, die kommende Zeit zu erwarten. Schon Jahrtausende hindurch verknüpfte der 1. Mai die Menschen mit ihrer Hoffnung auf sonnige Zeiten. Er bringt ihnen grüne Felder und blühende Bäume. Er läßt sie hoffen auf weiche Hüfte und Wohlgeschmack. Was es ein Wunder, wenn das lebensfröhliche Streben der organisierten Arbeiter sich dieses Tages und seines Glanzes bemächtigt? Sie legen in ihn hinein, das Bewußtsein zu ringen um Menschenwürde und Menschenglück für die Vielen, die durch ihrer Hände Arbeit erst das Leben in dem bestehenden Zustande ermgöglichen. Sie legen in ihn hinein die Zuversicht auf bessere und schönere Ordnung in Staat und Gesellschaft. Sie hoffen die frohen Farben und die schöne Harmonie der Natur an diesem Tage auf ihr eigenes Mißmagen und geandertes Leben einmal doch übertragen zu können. Und diese Hoffnung wird sie nicht getäuscht haben. Wir kämpfen vorwärts trotz Alledem und alledem.

Wagen auch die Beschlüsse der Parlamente wie ein großer Stein auf unsere Hoffnung setzen? Sie werden uns nicht hindern. — Man sagt, der würdige Tag zur Feier für das Volk, das wäre der Tag an dem die Verfassung beschlossen wurde. Die Herren, die das behaupten, ihren Blick. Die Verfassung, die das deutsche Volk sich nicht die Herrschaft der Herren sein kapitalistische Staatsformen und kapitalistische Ausbeutung, mit einem milderen Einschlag versehen, zu erhalten. Nein, diese Verfassung ist geboren aus dem Gedanken des 1. Mai heraus. Wenn ihre Artikel und Paragraphen es uns auch nicht vollständig ausdrücken, so soll es unser bestes Streben sein, den lebendigen Geist und die hohen Verbindungen, die uns der 1. Mai gibt, hinzubringen zwischen die toten Worte und die trocknen Blätter. Die Verfassung zu feiern am 1. Mai, und nicht am 11. August, das soll auch mit einer der Aufgaben sein, die mit uns stehen.

Aber vor allen Dingen wollen wir an diesem Tage wieder zurück denken auf die eine große Mission, welche die Arbeiter zu erfüllen haben, wenn sie ihre sozialistischen Ziele erreichen wollen, nämlich international zu sein.

Der Sozialismus wird nur internationale Wirklichkeit werden oder er wird verkümmern in seinen Anfängen. Wir laufen in Deutschland Gefahr, den richtigen Blick für die Notwendigkeit zu verlieren. Aus unserer aus der untragenden Last der jetzigen Zustände heraus selbst unser Willen bekränkt auf die Grenzen des eigenen Landes. Wir wollen international sein nicht in dem Sinne, die Weltrevolution willkürlich in alle Welt hinaus tragen zu wollen, sondern unser Vorwärtsschreiten im eigenen Lande dem Tempo in der ganzen Welt anzupassen. Wenn wir an diesem Tage die Erkenntnis finden, dann haben wir ein Teil wirklicher internationaler Solidarität gefunden.
Aber gedenken wollen wir vor allem auch der alten Forderung, welche in Paris 1889 aufgestellt worden als ein leuchtendes Ziel für alle nächsten Schritte. Als ein leuchtendes Ziel für alle nächsten Schritte, den achtundzwanzigsten Arbeiter. Wohl haben wir den achtundzwanzigsten Arbeiter, aber im Laufe der Arbeit und des Lebens der Arbeiter wird noch viel geschehen und soll noch viel geschehen. Im ruhigen Ausblick der schon gewordenen. Das ist der beste Weg für uns und unsere Klassenossen im Ausland. Und

und ihnen leisten wir den besten Dienst, wenn wir im sachgemäßen Vordrängen das schon Errungene sichern, und uns dem Erstrebten nähern, besseren Dienst als diejenigen, die mit der „Aber-oder-nichts“-Parole und der Reueigung zum gewalttätigen, despotischen Vorgehen alles wieder in Gefahr bringen.
Und dann wollen wir noch gedenken des Rufes nach Erhaltung des Weltfriedens, der stets am 1. Mai erklingen soll:

Frieden in der Welt.

Ein schönes Wort und ein großes Verlangen. Aber war es nicht ein Widerspruch, wenn diejenigen den Frieden erhalten wollten, die auf ihre Fahne den Kampf der Klassen geschrieben hatten. Ein scheinbarer Widerspruch nur, denn wenn für die bisherige Menschheitsgeschichte aus der Klassenkampf als umgestaltender Faktor konstatiert wurde, so dachte die internationale zur Erreichung ihrer Forderungen doch niemals

Deutsch-französische Wirtschaftspläne.

In der heutigen Sitzung des Senats teilte Ministerpräsident Millerand mit: Der Vorschlag der deutschen Delegation bei der Friedenskonferenz, Ministerialdirektor Schöpper, habe ihm erklärt, daß die deutsche Regierung der französischen einen Vorschlag gemacht habe unter dem Namen der „deutsch-französischen Wirtschaftspläne“, die alle Fragen betreffen, die den Handelsverkehr zwischen beiden Ländern betreffen. Er habe den Vorschlag der deutschen Regierung angenommen und erklärt, daß der Handelsminister in kürzester Zeit einen französischen Delegierten für die vorgeschlagene Konferenz ernennen werde.

Schleswig-Holstein darf nicht wählen.

Zeit „Neudorfer Tageblatt“ wird die Tätigkeit der Interalliierten Kommission für Nord-Schleswig vor sechs Monaten nicht beantragt sein. Die Übertragung der Staatshoheit an die in Betracht kommenden Staaten Deutschlands und Dänemarks könne demnach vor Mitte bis Ende Juli nicht erörtert werden. Es steht nunmehr fest, daß Schleswig-Holstein am 6. Juni nicht für den Reichstag wählen kann. Voraussetzungen für die Wahlen hier erst Anfang November stattfinden.

Die regierende Koalition in Sachsen.

In einer gemeinsamen Sitzung der sozialdemokratischen und der deutschdemokratischen Fraktion der Volkskammer wurde heute beschlossen, an der bisherigen Koalition unter voller Wahrung der programmatischen Selbstständigkeit beider Fraktionen festzuhalten und der Kandidatur des früheren Kultusministers Bnd als Ministerpräsidenten zuzustimmen.

Amerikanisches.

Aus Washington kommt folgende Nachricht: Der Senat lehnte mit 40 gegen 28 Stimmen eine Bill ab, nach der Kaufleute, die mit deutschen Waren handeln, gezwungen sein sollten, die Bezeichnung „Händler in deutschen Waren“ auf dem Firmenschild anzubringen.

an einen Kampf in Hongkong. Sie verlangte den Weltfrieden und versprach auch ihm nach ihren eigenen Kräften zu bewahren. Sie hat es nicht vermocht. Aber der alte und große Gedanke soll wieder auferstehen in uns, er soll sich auch ausdehnen auf das Ziel, den Frieden im eigenen Lande wieder herzustellen. Dabei geben wir nichts auf von dem, was man jetzt unter dem Schlagwort „Sozialisieren“ versteht. Achtstündentag, Wahlrecht für Männer und Frauen zu allen Vertretungen, die Republik, das haben wir erungen. Streben wir jetzt nach dem großen Ziel —

Frieden

nach innen und außen. Frieden nicht durch wädelnde Unterwerfung unter Gewaltanwendung, sondern Frieden durch die siegende Macht der Idee. Frieden nach innen und außen durch das leuchtende Beispiel praktischer Arbeit. Praktische Arbeit des ganzen Volkes für das ganze Volk.
Das soll unser Wille sein am 1. Mai.

Die Beamtenschaft und die kommenden Wahlen.

Von Landrichter Ernst Ruben-Berlin,

Minister des Reichsbeamtenrats.

Die Beamtenschaft hat die verflochtenen 1 1/2 Jahre reichlich den Gegenlag ihrer rechtlichen und wirtschaftlichen Lage gegenüber den Zeiten des alten Obrigkeitsstaates gefühlt. Waren die Beamten vordem unzufrieden und politisch Staatsbürger II. Klasse, so sind sie jetzt freie und gleichberechtigte Glieder des Volkes geworden. Sie dürfen heute öffentlich ihre Überzeugung bekennen und für die Befreiung der wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse ihres Berufsstandes eintreten. Wenn auch noch viele sich nicht innerlich frei machen können, so schwillt doch die Brust ihrer von Tag zu Tag an, die erkannt haben, daß nur durch Erklärung der freirechtlichen Rechte des Volkstaates auch ihr eigenes Wohl gefördert werden kann.

Nicht leichte Arbeit liegt hinter denen, die an der Spitze der sozialdemokratischen Beamtenschaftsbewegung stehen waren, die große Masse der Beamtenschaft aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwecken. Die Jagdhasen mühen ermuntert werden. Die unruhigen Elemente bedürfen der Klärung bei ihrem instinktiven Anstößen gegen die noch immer bestehenden reaktionären Mächte, wobei man die in missverstandenen Freiheitsdrang, auf festem Boden zu stehen, zu vermeiden hat. In der Zwischenzeit zwischen den Wahlen vom 10. Januar 1919 und den bevorstehenden Reichstagswahlen, liegt darin, daß nunmehr an Stelle unserer Verbündeten alleinstehenden klarere politische Einsicht getreten ist.

In erster Reihe spricht man nicht mehr in der Beamtenschaft so überhöht davon, wie man sich die politischen Rechte erkämpft habe, sondern man sieht ohne Scheu der Tatsache ins Auge, daß es andere gewesen sind, die der Beamtenschaft ihre Rechte erkämpft haben. Oder will jemand leugnen, daß es die Führer des sozialdemokratischen Partei gewesen sind, welche, als sie der gelamten Arbeitererschaft die Freiheit brachten, auch der nicht minder rechtlos gemachten Beamtenschaft gedachten? Von außen her stieß sie die Tür auf, und ihr frohes Sonnenlicht drang in die verstaubten Amtsstuben.

In zweiter Reihe schämt man sich nicht mehr, Protestanten zu heißen. Haben denn die Beamten nicht ebenso wie die Handarbeiter auch ihre Arbeitskraft zu verkaufen? Jahrzehnte lang herrschte unglückliches Elend in der großen Masse der Beamtenschaft. Am Arge regierte es sich hauptsächlich zum Hungern. Während die Agrarier, wie noch jüngst eine ärztliche Auslandskommission festgestellt hat, sich mähten, die Reichen (sowie auch, wie sie wollten, hungerte die große Masse der Hand- und Kopfarbeiter. Da erwachte in vielen Beamten die Überzeugung, daß ihre Interessen erst feien mit denen der Fabrikarbeiter. Allmählich dämmerte es in den Köpfen. Sie sahen langsam ein, daß ihr Staudesbewußtsein, ihre Titel und Ehrenzeichen, denen sie solange nachgelegt waren, eitel Taut waren, gemessen an den ehernen Werten der geschichtlichen Entwicklung.

Was war die alte Befehlsordnung anders als ein Verstecken, den geistigen und wirtschaftlichen Aufstieg zu hindern, die Bewegungsfreiheit zu rauben und jede geistige Freiheit zu unterdrücken? Systematisch impfte man dem Beamten den Staudesbiss ein. Sie sollten sich etwas Besseres fühlen als das „Prüfamt“, damit sie ein um gefügigeres Werkzeu zur Stärkung der Herrschaft jener kleinen Schicht bildeten, die die gut bezahlten und einflußreichen Stellen sich selbst allein vorbehielt. Allmählich richt auch die gelamte Arbeitererschaft ein, daß die Preisfräger, die Schaffner, die Gerichtsdienere und selbst die so verachteten „Blauen“ im Grunde nichts anderes waren und sind, als Proletarier und Klassenossen.

So tritt die Beamtenschaft jetzt klarer und reifer in den Wahlkampf. Wir alle sind Kampfgewonnen, wir Hand- und Kopfarbeiter. Wir kämpfen Schulter an Schulter für den Sieg des Zukunftstaates, für die Befreiung aller arbeitenden Schichten. Und wir Beamten wählen ja nicht nur mit dem Stimmzettel unsere Abgeordneten. Wir wählen vielmehr unsere eigenen Minister. Wollen wir endlich Hand anlegen an den Neuaufbau unserer Verwaltung, wollen wir Kampf ansetzen der Bürokratie und Reaktion, die sich nicht nur breit macht in den Ministerien, sondern viellecht noch schlimmer in den Provinzial- und Lokalbehörden, so müssen wir für die Arbeiter-Regierung stimmen, die uns vorschwebt, damit jener Volk aus den Tagen des

Walhalla.
Operettentheater.
18. Zum letzten Mal!
Schwa zwaldmädel.
Abschied von Marza
Paier, Gust. Bertram,
George Krömin.
Sonnab. u. folg. Tage
Die tolle Komtess
Op. v. Walter Rollé
In Szene gesetzt von
Dir. Walter Steinert,
Fay u. Edde
Fritz Schulz!
Toni Giesé—E. Tims—
Ar. Lugens etc.
Sonnab. Sonntag ab 10.

Stadt-Theater
Sonnabend, den 1. Mai,
Abg. 7 1/2. Ed. 10 1/2 Uhr:
Der Bajazzo.
hierauf
Cavalleria Rusticana.
Sonntag, den 2. Mai,
nachmittags 3 Uhr:
Volksvorstellung
bei kleinem Preise:
Wilhelm Tell.
Abds. 7 1/2. Ed. 10 1/2 Uhr:
Die heimliche Ehe.
Montag, den 3. Mai,
Abg. 7 1/2. Ed. u. 10 Uhr:
Am Heidelberg.

Leipzigerstr. 88
Fernruf 1224.

Erstaufführung
des mit beinahe dem Erfolg
in Berlin aufgenommenen
großen Maximfilms (7 Akte)
**Die Brüder
Karamasoff**
nach dem gleichnamigen
Roman von Dostojewski.
Hauptdarsteller:
Panna Ralsh, Irma Rad Ben u.
Emil Jannings, Werner Krauss,
u. a.
Vorführung: 4.10, 6.23, 8.30

Alte Promenade 1/a
Fernruf 5738.

Erstaufführung
Deutschlands
größter Schauspieler
Albert Bassermann
im Schauspiel in 6 Akten
„Die Stimme“
Vorführung: 4.10, 6.20, 8.30.

Narranzirkus
Trickfilm.
Lübeck
Naturaufnahmen.
Beginn 4 Uhr.

ZOO.
Hilferechtheit!
Sonntag, den 2. Mai,
vormittags 10 1/2 Uhr:
Führung durch den
Festungsgarten.
Freitag, u. Samstag, abends
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Konzert
abends 7 1/2 Uhr:
Wien-Konzert
angeführt vom
Geleit-Orchester.
Besetzung:
Musikdirektor W. Geleit.
Ermittlung:
Erm. 1. Nr. 0.50 RM.
von abends 7 Uhr ab:
Erm. 0.60, Rind. 0.35 RM.
Zum 1. Mal ab finden
jeden Mittwoch u. Sonntag
abends u. 4-6 Uhr Konzerte
mit Symphonieorchester
im Br. Beckhauke statt.

Apollo-Theater.
Abg. 7 1/2 Uhr.
Heute zum letzten Mal!
„Das Glücksmädel“.
Morgen Sonnabend, den 1. Mai, abends 8 Uhr
Gastspiel des besten bekannten
Komikers **Paul Beckers**
gewandt! „Der Fillegentümenhainrich“
mit seiner Gesellschaft in dem großen Lustspiel
„Der vertauschte Anton“.
„Oraf Anton v. Riederberg“... Paul Beckers
In Dresden, Leipzig, Magdeburg
täglich ausverkauft! Häufig!
Der Gastspiel-Vorverkauf ist eröffnet.

Durchschlagpapier
Quantität für alle Qualit.
1. Zöbisch,
Grosse Steinstr. 24.

St. Nikolaus, Nikolaistr. 9/11.
Großes Künstlerkonzert.
Anfang 4 Uhr.

3 Könige, Kl. Klausstr.
Das glänzende Programm!
Hans Frank, Kurt Kluge, Jadwiga Nörding,
Oskar-Joel, Meta Häckel, Gessow-Norwig
Neue urkomische Possen.
Sie lachen Tränen!

Gr. Ulrichstr. 44
Gr. Ulrichstr. 44
Erstklassige Wald- u. Lihörstudien
Barbier
Telefon 4913. Dr. Krüger.

Burg-Kaffee,
Welsche's, Gr. Burgstr. 13/15.
Angelehmer
Familien-Aufenthalt.

Thalia-Theater **Ab 1. Mai 1920**
Gr. internationale Ringkampf-Konkurrenz
um die Meisterschaft von Europa und 10000 Mark in bar!
Vorher das brill. Variete-Programm
Alles Nähere sowie Verhauftstellen siehe Anschlagstafeln!

Licht-Spiele
Erstaufführung!
Das grosse Monumentalwerk
Der Schieberkönig
Ein dram. Zeitbild aus unseren Tagen in 5 Akten.
In der Hauptrolle
HEDDA VERDÖ :: LUIS BABY
Vorführung: 4.55 6.55 9.05
Sonn- u. Wochent. Beginn 4 Uhr
Einlass 3 1/2 Uhr
Grosse Ulrichstr. 51
Im Herzen der Stadt

Bad Witte ind
Sonnab. den 1. Mai 1920,
abends 7 1/2 Uhr:
Früh-Konzert
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Wald-Konzert
abends 7 1/2 Uhr:
Wald-Konzert
um 10 1/2 Uhr
Bläser-Orchester.
Leitung:
Obermusikant H. Steuer.
Chorleiter:
Herrn Müller etc.
Erm. 0.75, Rind. 0.50 RM.
Sam. Steuere-Koncert:
Erm. 1.00, Rind. 0.50 RM.
Sam. Steuere-Koncert:
Erm. 1.25 RM., Rind. 1.00 RM.
Dauerkarten 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1200, 1500, 2000, 2500, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 12000, 15000, 20000, 25000, 30000, 40000, 50000, 60000, 70000, 80000, 90000, 100000, 120000, 150000, 200000, 250000, 300000, 400000, 500000, 600000, 700000, 800000, 900000, 1000000, 1200000, 1500000, 2000000, 2500000, 3000000, 4000000, 5000000, 6000000, 7000000, 8000000, 9000000, 10000000, 12000000, 15000000, 20000000, 25000000, 30000000, 40000000, 50000000, 60000000, 70000000, 80000000, 90000000, 100000000, 120000000, 150000000, 200000000, 250000000, 300000000, 400000000, 500000000, 600000000, 700000000, 800000000, 900000000, 1000000000, 1200000000, 1500000000, 2000000000, 2500000000, 3000000000, 4000000000, 5000000000, 6000000000, 7000000000, 8000000000, 9000000000, 10000000000, 12000000000, 15000000000, 20000000000, 25000000000, 30000000000, 40000000000, 50000000000, 60000000000, 70000000000, 80000000000, 90000000000, 100000000000, 120000000000, 150000000000, 200000000000, 250000000000, 300000000000, 400000000000, 500000000000, 600000000000, 700000000000, 800000000000, 900000000000, 1000000000000, 1200000000000, 1500000000000, 2000000000000, 2500000000000, 3000000000000, 4000000000000, 5000000000000, 6000000000000, 7000000000000, 8000000000000, 9000000000000, 10000000000000, 12000000000000, 15000000000000, 20000000000000, 25000000000000, 30000000000000, 40000000000000, 50000000000000, 60000000000000, 70000000000000, 80000000000000, 90000000000000, 100000000000000, 120000000000000, 150000000000000, 200000000000000, 250000000000000, 300000000000000, 400000000000000, 500000000000000, 600000000000000, 700000000000000, 800000000000000, 900000000000000, 1000000000000000, 1200000000000000, 1500000000000000, 2000000000000000, 2500000000000000, 3000000000000000, 4000000000000000, 5000000000000000, 6000000000000000, 7000000000000000, 8000000000000000, 9000000000000000, 10000000000000000, 12000000000000000, 15000000000000000, 20000000000000000, 25000000000000000, 30000000000000000, 40000000000000000, 50000000000000000, 60000000000000000, 70000000000000000, 80000000000000000, 90000000000000000, 100000000000000000, 120000000000000000, 150000000000000000, 200000000000000000, 250000000000000000, 300000000000000000, 400000000000000000, 500000000000000000, 600000000000000000, 700000000000000000, 800000000000000000, 900000000000000000, 1000000000000000000, 1200000000000000000, 1500000000000000000, 2000000000000000000, 2500000000000000000, 3000000000000000000, 4000000000000000000, 5000000000000000000, 6000000000000000000, 7000000000000000000, 8000000000000000000, 9000000000000000000, 10000000000000000000, 12000000000000000000, 15000000000000000000, 20000000000000000000, 25000000000000000000, 30000000000000000000, 40000000000000000000, 50000000000000000000, 60000000000000000000, 70000000000000000000, 80000000000000000000, 90000000000000000000, 100000000000000000000, 120000000000000000000, 150000000000000000000, 200000000000000000000, 250000000000000000000, 300000000000000000000, 400000000000000000000, 500000000000000000000, 600000000000000000000, 700000000000000000000, 800000000000000000000, 900000000000000000000, 1000000000000000000000, 1200000000000000000000, 1500000000000000000000, 2000000000000000000000, 2500000000000000000000, 3000000000000000000000, 4000000000000000000000, 5000000000000000000000, 6000000000000000000000, 7000000000000000000000, 8000000000000000000000, 9000000000000000000000, 10000000000000000000000, 12000000000000000000000, 15000000000000000000000, 20000000000000000000000, 25000000000000000000000, 30000000000000000000000, 40000000000000000000000, 50000000000000000000000, 60000000000000000000000, 70000000000000000000000, 80000000000000000000000, 90000000000000000000000, 100000000000000000000000, 120000000000000000000000, 150000000000000000000000, 200000000000000000000000, 250000000000000000000000, 300000000000000000000000, 400000000000000000000000, 500000000000000000000000, 600000000000000000000000, 700000000000000000000000, 800000000000000000000000, 900000000000000000000000, 1000000000000000000000000, 1200000000000000000000000, 1500000000000000000000000, 2000000000000000000000000, 2500000000000000000000000, 3000000000000000000000000, 4000000000000000000000000, 5000000000000000000000000, 6000000000000000000000000, 7000000000000000000000000, 8000000000000000000000000, 9000000000000000000000000, 10000000000000000000000000, 12000000000000000000000000, 15000000000000000000000000, 20000000000000000000000000, 25000000000000000000000000, 30000000000000000000000000, 40000000000000000000000000, 50000000000000000000000000, 60000000000000000000000000, 70000000000000000000000000, 80000000000000000000000000, 90000000000000000000000000, 100000000000000000000000000, 120000000000000000000000000, 150000000000000000000000000, 200000000000000000000000000, 250000000000000000000000000, 300000000000000000000000000, 400000000000000000000000000, 500000000000000000000000000, 600000000000000000000000000, 700000000000000000000000000, 800000000000000000000000000, 900000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000000, 6000000000

Partei-Angelegenheiten.

Arbeits-Schleusen. Am Samstag...
Arbeits-Schleusen. Am Samstag...

Aus dem Stadttreits.

Valentag.

Das Lebens Ralle schlagen frisch lebendig,
überlebe Dämmerung milde zu begrüßen...

Zum höchsten Leben immerfort zu streben - das
soll unser Wahlspruch sein. Ist dieses Streben...

Die Waiselei
Der Sozialdemokratische Partei findet morgen,
namlich 8 Uhr im „Sollager“, Lindenstraße, statt.

Kein Unterricht am 1. Mai.
Der Magistrat macht bekannt: Der Unterricht an
den höheren händischen Lehranstalten fällt am 1. Mai
1920 aus.

Wer ist Wel?
Die gestern im „Thalialaale“ tagende Versammlung
der „Deutschen Nationalen“, die von dem neugegründeten
Nationalitätenbündnis überredet besetzt war...

„Der Feind steht rechts.“

Darüber wird heute Abend 8 Uhr in den
„Thalialaalen“ Oberbürgermeister Genosse
Heinrich Maedgen (M. D. R.) in einer
öffentlichen Wählerversammlung
referieren.

Kampfs gibt es keine Ehrlichkeit und wir
müssen mit denselben Mitteln kämpfen wie
die Gegner. Das heißt auf gut deutsch: „Weil
wir zuerst und am lautesten schimpfen, müssen wir auch
zuerst schwindeln.“

Kleines feuilleton.

Valentfeuer.

Rosse Flamme!
Flamme fassel!
Daß die Jugend Valentfeuer
Niederträglich von den Höhen
Weit ins Land hinein zu leuchten
Hier und dort entbrennen lassen.

den das Drama geboren wurde, ansehnlicheren. Die tollen
Grünbeinere nach dem erlöschenden Krizee von 1871 hielten
mit ihrem schnell wachsenden Reichthum für angemessene
Spezialitäten eine ähnliche Anstalt...

Alfred Roth, der Held des Stücks, den Josef Krähel mit nur
einigen Ausdrucksformen verpackt, ist ein sozialistischer
Idealist aus rein praktischen Erwägungen. Mit allen äußeren
Schönheiten der Kolossalität, der Sozialistik und Darwinischen
Theorien...

größer gemeint sei, da sie von einer Idee geboren
wurde! Die deutsche Bewegung hat für seine richtige
Bewertung, sondern Herr Hebel sprach das große Wort
Gedanken - Gedanken - Gedanken...

Der Friedensvertrag von Versailles war natürlich
für Herrn Hebel ein entzweigtes Heidegebiet, und das
er als echter „Deutschnationaler“ Urfrage und Wirkung
bei seiner „Betrachtung“ vollkommen durcheinander
warf, ist wohl ebenfalls selbstverständlich. Ueberhaupt
Verfallenes: dort hat Herr Hebel in Epigramm ge-
fassen und das Deutschnationale vertrieben, wie die Deutschnationalen
an den Fragezeichen-Plakaten verdrängen. Dafür ist er dann wieder
schon wieder die Ehre, an die Spitze der
Anstaltsverwaltung getreten. Ja aber, wenn man nun
Hebel hiesig, so mühte er noch viel mehr „recht“ werden,
dann dann stände er sogar noch über Herrn Hebel.
Also erster auf der Liste! ... Das deutschnationale
Müßiggang war wieder einmal sehr durchsichtig. Daß er
überhaupt auf die Liste gekommen ist, ist schon an sich
schon verwunderlich, weil er doch, wie er mit großer
Ehrlichkeit verkündete, mit dem großen „Schachmatt“
Clemenceau zusammen eine glänzende Weine getrunken
hat. Man denke - der heilige Verkäufer (heilige
Fahrer) der „Deutschnationalen“ Hebel und Clemenceau
- wieder klarsteins erfragt, ob die Deutschnationalen
in dem Begegnung, deutsche und deutsche
Männer und Frauen Hebel. Ja Herr Hebel hat in
Verfallenes viel geleistet. ... Er hat dort die „grün-
blauen“ Willens gesehen, das geistlich-pöbelhafte-
niedrige Gesicht Clemenceaus, die „Verlegenheits-
gehe“ Lloyd Georges und die „tiefe Ehrlichkeit“
Dr. Landos n. a. m. Ja er hat die deutschen Sozialisten
reumüthlich heulen gesehen. ... Kurzum, ringsum
im Epigramm heulende, gestaute Deutsche und auf-
recht dazwischen Herr - Hebel, der Germane, unmittelbar
seiner „höflichen“ Kollegen. Selbstverständlich wurde
„Weltenerbrüderungsrede“ hielt, brachen nach dem Plakat
die Jähm: vom talenden gegen die Deutschen auf-
gehenden Hebel gerieben. Die Herr Hebel konnte sogar
wegen des Kravalles des Borte Legions nicht ganz
verstehen (hört, hört, so eine Gemeinheit!). Interessant
ist noch, daß Hebel, allen altheitlichen Kräftepartisanen
und Kräftepartisanen des Jahres 1914 zum Trotz, er-
klärte, daß die Volkswirtschaft (gemeint sind wieder die
Sozialisten), in Rußland eine tausendjährige
Kultur (!) vernichtet haben. Und selbst darauf wieder
folgender Befall antifaßisch-mongolisch-tartarischer
Germanen im „Thalialaale!“ Unter Verfallenshymnen
aus den erhabenen „nationalen“ Eiern (das deutschnationale
„Nationalitätenbündnis“) am Ende geführt und die über-
den ganzen Saal vertheilte Macht der Cliquekolonne konnte
den heimlichen Plakaten...

Die Beamtenwähler als Stimmbild des Beamtenbundes.

Aus Eisenbahnkreisen wird uns geschrieben: Ammer wieder
tritt der reaktionäre Geist der Eisenbahnverwaltung zu Tage.
Wiederum ist die Eisenbahn-Beamtenbundes als
Beamtenschiedsamt ein Teil der ohnehin verunglückten Beamten
wird, so streben die von den bürokratischen Parteien und
Beamtenorganisationen abzuhalten Beamtenwähler völlig
aus. Die vom Deutschen Eisenbahn-Verband am 12. März und
bis in die letzten Tage einmüthig Kräfte bekamen, daß die
Beamtenschiedsamt, so ist im Zusammenhang stehen und in ihrer
großen Anzahl ihre Ausübung haben. Beamter zu werden, unter
diesem mit zu den Beamtenschiedsamt zu wählen haben. In dem rück-
sichtigen Geist der Eisenbahnverwaltung und Beamtenbündler
find die Beamtenschiedsamt abgelehnt. Jeder Beamte und
Schlichter hat die Beamtenbündler im Reichsverbandministerium der
Beamtenschiedsamt über Beamtenschiedsamt erforscht. Wegen
Kammern für das wichtigste aus dem 8. 13. der bühnig

verübenden Kisten und Will Gehr mit seinem naturgetreuen
Arbeitsmann vom Gelinden der Aufführung wesentlich bei. Den
Dr. Schimmelbusch nach Hermann Weidner die notwendige
Rücknahme.
Am Interesse der ersten Audier wäre dringend zu wünschen,
daß nur solche Leute derartigen Vorstellungen beizutreten, die das
notwendige Verständnis mitbringen. Gellert wurde die
Vorführung dadurch fortgesetzt, daß - unter der Leitung
des Herrn von Schimmelbusch - Aufhäuser die sämtlich unmit-
telbar Reden von sich abgab.

Probenabnahme. Offener. Fährungen. Eintritt frei. Sonntags,
2. Mai und Mittwoch, 5. Mai, 11 Uhr vorm. Offentlicher
Rückumschub, Eintritt frei. Mittwoch, den 5. Mai, 8 Uhr
abends. Hörtal. Einanga Richard-Waagner-Straße. Thema:
Indogermanen und Germanen.
Hörtheater. Deuts. Prellsal, abends 7 1/2 Uhr, gelangt das
Theaterstück „Wagner“ von Georg Büchner zur Wiederholung.
Sonntags 7 1/2 Uhr. Der „Salisto“ hierauf. Canallaria russica.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Vollsprellung, Wilhelm Tell.
abends 7 1/2 Uhr. Die heimliche Ehe. Konion, abends
7 1/2 Uhr. Mit-Beibehalter.

Im Thalialaale beginnt am Sonntag, den 2. Mai, abends
7 1/2 Uhr, das Schauspiel „Am weißen Rößl“ von E. Mühlenthal und
Redaktion durch das Stadttheater-Verwaltung zur Aufführung.
Aus dem Zoologischen Garten und Bad Wittfeld. In
den verschiedenen Jungtieren, die dieses Frühjahr bereits
dem Garten gebracht hat, haben sich jetzt auch noch drei
junge Wölfe gefüllt. Wind und unbefallen, wie die meisten
Hundertarten zur Welt kommen, liegen auch die kleinen
Wölfe meist erst unter die Mutter geschmiegt da. Wenn
sie sich erst weiter entwickelt haben, werden sie durch
die dröhnigen Wölfe im Behälter erziehen. Die Mutter
ist sehr besorgt um ihre Jungen, und es ist deshalb am
Gitter des Geheges große Vorsicht zu haben, denn während
fährt sie auf jeden zu, der sich ihr nähert. Mit dem 1. Mai
beginnt die Saison sowohl im Zoologischen Garten wie in
Bad Wittfeld, wobei auf die besonderen Bodenangelegen
von den Anhänglichen hingewiesen sei. Als Klärung wird
Wittfelds und Sonnabends ein Konzert mit Harmonie-
begleitung in der „Reichshalle“ stattfinden. Am Sonntag
10 1/2 Uhr findet Fährung durch den Zool. Garten statt.
Sonntagsmittags 1 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr konzentriert das
Garten-Verwaltung unter Leitung des Kulturleiters A. Gellert.
Käfersche Rede Anrede

die Situation und den Betrag an Beamteneinkünften...

Wahlbar in den Beamteneinkünften (zum Beamteneinkunft) sind die mindestens 2 Jahre alten Beamtenstellen, die ...

Hiernächst folgt, daß die Beamteneinkünfte befreit ...

Einheitlicher Haushaltsanschlag.

Lein- und Nocheinungen. - Erhöhung des Gas- und Wasserpreises. - Bereinigung des Röhrenbades.

Nachdem die bisher bewilligten Mittel für den Kleinwohnungsbauplan ...

Die Einnahme an Abkommen wird der hohen Kosten wegen ...

Der Stadtrat arbeitet mit größter Eifer daran, ...

Die öffentliche Sitzung ...

- 1. Wahl eines Deputationsmittels für das Obdachloshaus ... 2. Erweiterung der ...

Probieralmosen.

Neuerwerbungen Januar bis März 1920.

Zahlreich waren die Ansuchen Kundgebungen und Kundensinnungen ...

Sehr früh Gaudert schenkte die Kunde aus einem Grabe der ...

Von der Sperrmauer ...

Wahl, was aber dann verfallen. Wie es oft in der ...

Anfangs wurden mehrere Tausende eiserne Gewandstücke ...

Ein Grab mit Körperbestattung ...

Einige 'Jahresende' immer ist der Grabhügel der ...

Handels-Handelsloshaus.

Am 10. März veranstaltete der kaufmännische ...

Bei der Veranstaltung des neuen ...

Die Beiträge für ...

Nächere Auskünfte und Prospekte ...

Arbeitsverhältnisse.

welche die Winterverhältnisse für die Monate Februar ...

Arbeitsverhältnisse nach der Gemein. Vom ...

Bei der Auswahl dieser Kinder ...

Arbeitsverhältnisse der ...

Nach den glänzenden Erfolgen ...

Die Winterarbeiten ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Provinz und Umgegend.

An die ...

Es ist dringend nötig, daß aus dem ...

Ein sozialdemokratischer Frauentag.

Der ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Lösen ...

Für Stotterer.

Nach den glänzenden Erfolgen ...

Announcement.

Sonnab. 3-7, Sonntag 9, Montag 3-7 Uhr

Stotterer ...

Dr. phil. Schrader's Spezialinstitut.

Stalle, Kl. Münster, II, 11.

Vertical text on the right edge of the page, likely a page number or reference.

und vorerst eine erhebliche Erhöhung der Bekleidungsbedürfnisse...

Bei der Behandlung der Forderungsergebnisse wurde beschlossen, die Besetzung der Landesparlamentarier...

Stellung. Schwere Ungleichheit. Ein bedauerlicher Ungleichheit...

Abnahme. Mittelbereitschaft. Im Hinblick auf die Abnahme...

Die auch hier nicht zu verkennen. Vorher wurde schon...

Der neuwählige Bürgermeister. Genosse Dr. Schneider...

Abnahme. Der Bürgermeister. Genosse Dr. Schneider...

Abnahme. Der Bürgermeister. Genosse Dr. Schneider...

Abnahme. Der Bürgermeister. Genosse Dr. Schneider...

orten der Kandidatenvorwahl. Prof. Dr. W. Baer...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Die Stadtverordnetenversammlung. In der letzten Sitzung...

Umlauf der Bekanntmachungen für Halle a. d. S. Lebensmittel-Kalender.

Lebensmittel-Kalender. In der Woche vom 2. bis 8. Mai 1920...

Lebensmittel-Kalender. In der Woche vom 9. bis 15. Mai 1920...

Lebensmittel-Kalender. In der Woche vom 16. bis 22. Mai 1920...

Der Gesellschafter

Sonntagsbeilage der Volksstimme

Nr. 16

Halle, Sonntag, den 7. Mai

1920

Mai-Glaube.

Wir sind durch finst'ere Nacht geschritten,
Not ist uns stets im Nacken geritten;
Man hat uns getreten, man hat uns geschlagen,
Wir ballten die Faust, wir kannten kein Klagen:
Wir glaubten!

Im ehernen Tische wuchs unsere Kraft,
Burden uns Muskeln und Sehnen gestrafft
Viel Feinde zielten nach unserm Haupt.
Nichts hat uns unsere Tatkraft geraubt:
Wir glaubten!

Am glutroten Maitag in jedem Jahr
Musterten wir unsrer Kämpfer Schar.
Heßt man auf uns auch die Schergenrechte,
Nichts machte uns irre in unserm Rechte:
Wir glaubten!

Als wir fast auf Berges Höhe standen,
Nacht' Kriegswahnsinn unser Hoffen zerschanden.
Vom Bruder ließ man den Bruder morden —
Ganz finst'er ist es um uns geworden —
Wir glaubten!

Doch dann fiel ein Lichtstrahl in finst're Nacht,
Der Henker Herrlichkeit ist zertracht.
Wir Werkleut' dursten nicht erst verschmausen,
Schufen Neuland aus Trümmerhaufen:
Wir glaubten!

Hart war der Kampf und vieles mißlang —
Voll war an Körper und Seele krank.
Blutbitterer Haß zertraß die Genossen,
Bruder hat Bruders Blut vergossen —
Wir glaubten!

Auch heute noch ist's um uns trübe,
Ist Haß noch stärker als die Liebe.
Doch ringt sich's durch aus Not und Blag':
Es kommt der Menschheit Maitag
Trotz alledem!
Wir glauben!

Raz Sendewitz

Vom Geist des Maien.

Von Theodor Thomas, Frankfurt a. M.

Sieben Stunden Aufenthalt in Eisenach sollten mich zu einem wunderbaren Erlebnis werden, sollten mich wieder mit fröhlicher Hoffnung erfüllen, daß wir doch einem neuen Menschentum entgegengehen.

Ich stand auf dem Hofe der Wartburg, um mich der nächsten Führung anzuschließen; neben mir auf der Bank saß ein Mädchen. Nicht häßlich, nicht hübsch, aber ein paar sonnenhelle Augen hatte es, die funkelnd die Thüringer Landschaft aufsaugten. Sie mußte ein Mädchen aus dem Volke sein, ihre Hände trugen die Cyrenmale fleißiger Arbeit, das schlichte Kleid sprach von kein m Ueberfluß. Wir waren allein und ließen unsere Blicke in die Runde schweifen, dem Maler Frühlings zuzuwinken, der mit kräftigen Pinselstrichen die Landschaft wie ein Brautkleid verwandelt hatte.

Wir hatten bis dahin noch kein Wort gesprochen. Da zog meine Nachbarin die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ aus der Tasche.

Es ist merkwürdig, wie das gleich die Beziehungen herstellt; wenn man jemand mit der „Arbeit.-Jugend“, mit der „Gleichheit“, der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ anrührt, so wirkt das wie elektrisierend.

„Verzeihung, ich glaube ein Gefinnungs Freundin vor mir zu haben, Ihre Zeitung macht mich vertraulich“, sprach ich sie an.

„Ja und nein“, gab sie zurück. „Ich bin ein Dienstmädchen; aber meine Schwester gibt mir dies Blatt, das ich sehr gern lese. Meistens bin ich natürlich Mitglied des Hausangestellten-Verbandes. Wenn Ihnen das zur Gefinnungs Freundin genügt, dann schlag ich ein.“

Wir wurden bekannt. Inzwischen begann unsere Führung. Natürlich gingen wir gemeinsam durch die historischen Räume; ich wollte mit meinen Sängerkriegskenntnissen und mit Wagner renomieren. (Wer hätte das wohl nicht getan?) Aber beschämt hielt ich bald zurück, dieses Mädchen konnte mir sogar die Berufungsmotive aus „Parsifal“ erläutern.

In der Waffenkammer durfte ich wieder brillieren, sie fand aber immer klug Worte. Oben im ersten Stock im Luthertübchen aber schien sie wie im Traum, jeder Nerv war gespannt.

Wir bli ben zusammen in diesen Stunden, gingen gemeinsam durch das Annatal. (Anmerkung: Es hat keinen Zweck, meiner Frau anonym Postkarten zu schreiben, ich habe es ihr schon selbst erzählt.)

Nun bitte ich für dreißig Zeilen Platz, um die Geschichte dieses Mädchens erzählen zu können.

Sie war in Stellung und hatte zwei Tage Urlaub genommen, um die Wartburg besuchen zu können. Mit 20 Jahren hatte sie schon einmal unglücklich geliebt, der Schuft überließ ihr die Sorge für ein nun fünfjähriges Mädchen. Sie häßte die Männer und suchte und fand Glück in der Kunst und im Wissen. „Ich kann nicht öffentlich reden, aber ich möchte alles lernen und verstehen, um mein Kind so zu bilden, daß es der Welt einst nicht so gegenübersteht wie ich.“

Sie meinte: „Es ist mein Fluch, daß ich wie ein Stück Holz erzogen worden bin. Ohne jede Aufklärung, lediglich zum Arbeitstier. Aber das habe ich mir geschworen, meine Kleine soll die Freude am Leben kennen lernen; Sonne soll sie erhalten, das ist mein einziges Streben.“

Wir schwiegen. Von ferne hörten wir einen Zug durch das Land rollen und zwitschernde Vogelstimmen arühen von rechts und von links.

„Sehen Sie, wenn das Volt, das arme schuftende Volk überhaupt auf- und vorwärts will, dann kann es nur durch die Erziehung kommen“, unterbrach sie das Schweigen. „Unser ganzes Verhängnis liegt darin begründet, daß wir viel zu wenig Bildung haben.“

Ich mußte sie nur immer von der Seite betrachten. Während sie so sprach, waren ihre Züge fast schön geworden. Ich konnte nicht begreifen, wie sie es mit 26 Jahren aushalten konnte, Hausangestellte zu sein.

Sie erklärte es mir damit, daß sie ihr Kind bei der Herrschaft haben könne, bei der sie nun schon sieben Jahre war. Es würde dort aufgezogen wie das eigene. Dafür war die Mutter des Kindes aber auch alles im Haushalt, sowohl Köchin wie Wäscherin. So sah sie auch aus, reipolnt, arbeitsfreudig und umsichtig.

Woher hatte sie ihr Wissen? Sie erzählte es mir, während wir in Eilenach eine Tasse Kaffee tranken.

„Sehen Sie, ich habe es mir zur Pflicht gemacht, seit meinem 21. Jahre mit elternem Willen jeden Tag mindestens etwas Gutes zu lesen. So habe ich mich in den sechs Jahren durch einen großen Teil der Literatur gearbeitet, kenne wesentliche Teile sogar auswendig. Daneben besuche ich unsere Fortbildungskurse; lese eine politische Zeitung. Ins Theater komme ich durch meine Herrschaft jede Woche, das habe ich als einen Teil meines Gehaltes ausgemacht. Ich besuche am liebsten Opern, weil ich die Musik über alles schätze, daher auch meine Liebe für Wagner.“

Das waren herrliche Worte. Ich sagte mir, dieser Mund müßte zu Millionen reden können; das was dieser Frau eine gewisse Erfüllung ihres Lebens gibt, das ist unser Sehnen für die Zukunft.

Die einzige Rettung, um herauszukommen aus den Wirren unserer Zeit ist, sich mit Wissen und Bildung vertraut zu machen, das wurde mir aus ihren Worten noch viel mehr klar, als ich bisher schon wußte.

Ich sagte es ihr. Darauf gab sie schlicht und einfach zurüch:

„Seit ich meine Zuflucht dartin gesucht habe, mich mit den Dingen zu beschäftigen, seitdem sehe ich auch die Arbeit, die Erziehung mein s Kindes, meine ganze Lage mit anderen Augen an. Ich wundere mich, wie es noch Millionen von Frauen gibt, die auch heute noch im alten Trotz weiter wandern. Es nützt die Arbeit der Männer nichts, wenn nicht die Frauen ein neues Geschlecht heranziehen.“

Wohlgemerkt, die so sprach war keine Politikerin, sondern einfach ein Mädchen aus dem Volke, das vielleicht zum ersten Male über diese Dinge sprach. Und doch, wie richtig hatte sie es erkannt.

Ich trat in die Nacht hinaus.

In wenigen Wochen werden wieder Millionen von ihren Schwestern an die Wahlurne treten, werden mitentscheiden über Deutschlands Zukunft. Und während mich der Zug weiter trug, konnte ich das bange Gefühl nicht los werden, daß leider noch viele ihrer Geschwistergenossinnen sich zu dieser Erkenntnis nicht durchgerungen haben, zum Schaden für den Sozialismus.

Aber auch ein freundiges Empfinden ließ mir das Herz höher schlagen: Wie dieses Weib werden doch tausende denken, und wenn diese hingehen und von ihrem Gedankensreichum abgeben, dann muß es anders werden.

Möge dieses „Dienstmädchen“, um das verpönte Wort doch noch einmal in diesem Zusammenhang zu gebrauchen, Millionen ihrer Schwestern in das Gewissen reden, als ein Warner, als eine von jenen, die ungekannt und ungeliebt zu jenen gehören, die uns das neue Menschengeschlecht erziehen und heute schon beitragen, die Balken zu zimmern für das proletarische Zukunftshaus.

Peterle.

In Schramberg im Schwarzwald war er geboren, aber das Licht der Welt hatte er nie erblickt. Blind war er zur Welt gekommen, der arme Peter, den sie alle nur „Peterle“ nannten. Seine Eltern hatten schon immer die Bürstenmacherei betrieben. Wenn eine erselbliche Anzahl Scheuerbesen und Bürsten aller Art fertiggestellt war, dann zogen sie mit dem blinden Buble auf die Wanderschaft ins Hessische und Badische. Selten brachten sie außer dem bescheidenen Verdienst etwas heim. Die Schramberger waren bekannt für gute Arbeit, ihre Bürstenwaren kaufte man gern.

Das Bublein arbeitete schon früh fleißig mit. Als es zehn Jahre alt war, flocht es Wisch- und Ruckbürsten. wie

sie ein Schender kaum sauberer machen konnte. Auf dem Wanderhandel lernte er auf den mannigfachen Fußtouren in die Gebirgsdörfer und Bergstädtchen des Neckar- und Taubertales auch bald gründlich kennen. Er lauschte auf die Gespräche der Landleute mit dem Vater. Die wollten immer bessere Ware für mähigeres Geld. Der Vater aber strich mit der flachen Hand über die Borstenfläche und prüfte Rohmaterial und Arbeit. Schließlich wurde der Handel abgeschlossen und der Kunde zahlte mit Silber und Nidel.

Das hatte alles Peterle fleißig in sich aufgenommen. Wie er 13 Jahre alt war, wollte er's mal allein versuchen. Er lud sich ein paar Besen und Bürsten in einem Säckle auf den Rücken und tappte sich ins nächste Dorf.

„Bleib haam“, warnte die Mutter, „du tanscht dees net ohne a Hiff“. Die Leit sind oft arg schlimm und stecke dir falsch Geld in die Hand.“

Peter lächelte ungläubig. Ihm sollte einer Fallscheld in die Hand stecken? Das sollte mal jemand versuchen. Er baute dabei auf seinen besonders fein ausgebildeten Tastsinn. Wußte er doch aus den Erzählungen der Dörfler, die ihre Weisheit wieder aus den in den Zeitungen veröffentlichten Warnungen hatten, daß das falsche Hartgeld außer einem blechernem Klang fast immer an einer sich fettig anfühlenden Oberfläche erkenntlich ist. Wenn das Zwei- oder Dreimarkstück die Klang- oder Tastprobe nicht bestand, dann nahm es Peterle einfach nicht.

Das blinde Buble hatte Glück. Sein Säckle war leer, als es abends heimkam, der ganze Vorrat war ausverkauft. Und nur „gutes Geld“ hatte es heimgebracht.

So war Peterle, als ihm in seinem vierzehnten Lebensjahre die Eltern durch eine Seuche dahingerafft wurden, bereits ein tüchtiger Bürstenmacher und eingearbeiteter Handelsmann dazu. Zu Hause ging ihm Michel, der Uhrmachermeister und dessen wackeres Weib ein wenig an die Hand. In Haushalt und Wirtschaft betreten sie die arme blinde Waise aufs rührendste. Im „Geschäft“ aber ließ sich Peterle nicht dreinreden. Er arbeitete seine Ware, so gut wie er's vom Vater gelernt hatte. Keinen Herzens konnte er sie bei der Kundschaft empfehlen. Wußte er doch, daß das Material echt war und er seine gute, haltbare Handarbeit lieferte. Darum hielt Peterle auch auf Preis. Höchstens wenn eine Bäuerin oder Köchtersfrau gar zu sehr aufs Handeln abgesehen hatte, ließ er einen oder auch zwei Zehner ab. Die Kundschaft wollte er wegen der paar Nidel doch nicht verlieren.

Peters Bürstensäckle, mit dem er handelnd durch die Lande zog, wurde immer größer, seine Kundschaft dehnte er immer mehr aus. Er kam ins Hohenlohische und Nassauische, ins Schwäbische und Fränkische. Brauchte jemand etwas, erhielt er selten eine Abweisung. Und manch mittelidige Seele legte sich einen Vorrat hin. Es dauerte sie der arme blinde Bursh, der tastend durchs Dorf schritt.

Peterle dauerte sich selber gar nicht. Sein Knotenloch war ihm auf Feldweg und Landstraße ein sicherer Wegweiser. Er wußte ganz gut, daß man bei Innehaltung eines Weges an irgend eine menschliche Siedelung kommt. Er traf auch fast immer den Ort, den er aufsuchen wollte. Sein feinausgebildeter Spürsinn und sein scharfes Gehör leisteten dabei gleichermäßen Hilfe. Die Kirchenglocke von Schäfersheim, die Turmuhr des Weikersheimer Gänseturms, das dünne Glöcklein der Waldkirche von Laudenbach, er kannte sie alle und wußte sie voneinander zu unterscheiden. Sie gaben ihm Ziel und Richtung an. Selten, daß Peterle einen seinen Weg kreuzenden Fußwanderer nach der Lage des nächsten Dorfes fragen mußte.

War ein Unwetter im Anzuge, so spürte der Blinde es lange vorher. Er wartete dann in einer Wirtschaft das Gewitter ab, oder er beschleunigte seine Schritte, um noch rechtzeitig nach Hause zu kommen. Und war er in seiner Hütte, dann zählte er seine Einnahme. All die schönen blanken Geldstücke ließ er durch seine zartnervigen Finger gleiten. Befriedigt legte er sie in den großen verrosteten Effenkasten. Das „Kästle“ hatte schon sein Vater zur Aufbewahrung der Erlöse benützt. Er ließ jeden Taler, jedes Ein- und Zweimarkstück noch einmal beim Hineinfallen aufschlagen. Erst wenn alles bis zuletzt den echten Klang hatte, schloß er den Kasten.

Nein, ihm, dem Peter, durfte keiner falsches Geld zwischen die Finger bringen. Dekter war er in Gefahr geraten, für seine gute Bürstenarbeit Fallscheld einzutauschen. Sofort hatte ers gemerkt.

„Dees isch a falscher Taler, nehm i net“, sagte er dann verächtlich und warf das Surrogat auf den Tisch, daß man das verräterische Klappern vernahm. Dann entschuldigte sich die Käuferin und zahlte mit besserem Gelde. Sie war selbst die Hineingelate. Oft wußte sie noch gar nicht, daß

ne Falschgeld hatte. Hatte sie es aber entdeckt, dann trachtete sie danach, es bei nächster Gelegenheit loszuwerden. Bei manchem hätte sie Glück gehabt, doch nicht bei Peterle. Der machte sich als Geldprüfer bald einen Namen. Die Zigeuner waren wieder einmal zur Landplage geworden. Was sie nicht stahlen, das hatten sie mit falschem Gold bezahmt. So wimmelte es plötzlich in allen Gauen von nachgemachtem Silbergeld. War sich jemand im Zweifel, dann ging er zu Peterle. Der prüfte Kopf und Fläche, strich mit Daumen und Feigefinger über die Vorder- und Rückenprägung, ließ es auf einer alten Marmorplatte anklingen und gab dann sein sicheres Gutachten ab. Sagte Peterle: „Nicht echt,“ dann konnte es die Bäuerin anstandslos in die Truhe legen.

Ueber zwei Jahrzehnte hatte Peterle schon seinen Bürstenhandel getrieben. Wie hatten sich die Zeiten geändert. Nicht daß der Blinde Kundschaft verloren hätte. Konkurrenz hatte er freilich in Menge bekommen, doch ihm kauften sie mit Vorliebe ab. Nein, das wars nicht, was Peterle bedrückte. Es etzte ihn an, was er jetzt für Schwundware an den Mann bringen mußte. Er selber arbeitete zwar noch genau so sauber wie in früherer Zeit. Aber das Material, das Material! Wo er früher die schönen schmieglamen und haltbaren Borsten durch die Löcher ziehen konnte, da mußte er sich heute mit dem brüchigen Reifig begnügen. Und wenn Peterle an seiner Arbeit verzweifeln wollte, dann tröstete ihn der Uhrmacher Michel.

„Ich nicht anders, Peterle,“ sagte er, „es ist Krieg im Land, all's ist schlechter worde, net nur de Berschteware. Die Leit misse halt froh sein, daß sie noch neie Berschte bekommen.“

Wie ein König, dem langsam sein Land unter den Füßen fortgezogen wird, kam sich der Blinde vor, als allmählich das Silbergeld verschwand und die Papierwirtschaft begann. Niemand fragte ihn mehr, ob diese oder jene Münze echt sei. Er selber stand vor etwas ganz Neuem, ihm ganz Unbegreiflichem. Als Mann der Dreißig mußte er noch einmal anfangen zu lernen. Jetzt kam ihm die ganze Schwere seines Gebrechens zum Bewußtsein, jetzt merkte er erst, eine wie armeneliche Kreatur er war. Die Leute konnten ihm einen rechtlich geknüttelten Papierwisch in die Hand stecken, und er mußte glauben, daß es ein Zweimarkschein ist.

Was war aus dem rüstig dahinschreitenden, wandermtütigen Peterle von früher geworden.

Immer wieder hatten ihn die Michels aufzurichten versucht. Der Uhrmacher sah ihm abends, wenn Peterle vom Handel heimkehrte, das schmutzige Papiergeld durch, während Peter dabei stand. Und es war noch immer echt gemessen. Ein wenig hatte ja Peter auch mit der Zeit Übung im Bestasten des Papiers bekommen.

Einmal aber stuchte Michel beim Zählen. Himmelsakral Wahr und wahrhaftig, ein falscher Zwanziger war dabei. Das Papier fühlte sich zwar echt an, doch die Wasserstreifen fehlten. Die hatte der arme Peter ja nicht sehen können. Michel machte eine Ausrede, um flugs in sein Häusle zu schlüpfen und für den falschen einen echten Schein aus seinem Schrein hinzulegen.

Peterle mußte den Michel am Rockärmel.
„Wo gehst du hin, Michel, wo gehst du hin?“
„Dix von Wert, Peterle, i bin glei wieder da.“
„Michel, du bestigst mi.“ Schrie jetzt der Blinde, „sag mir'sch nur, du hochst a Falschen g'sunde, gelt?“
Michel zögerte noch. Als aber der Peter gar zu sehr drängte, gab er's halt zu.

„Nun ja, Peter, wann du's durchaus wissen willst, es war a falscher Zwanziger bei. Reg' di net auf, i tausch ihn dir glei um. Darum brauchst net verzage, liebes Peterle.“

Peter sprach kein Wort weiter über den falschen Schein. Am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe war er aufgebrochen. Abends warteten die Michels vergeblich auf seine Heimkehr. Mit seinem dicken Knotenstock hatte er sich bis zum Gänseteich gelafet, und als er erst das Wasser an seinen Füßen spürte, kürzte er sich kopfüber in die trübe Flut.

Artur Zger (Aus der „Leise“).

Die Ehe der Zukunft.

Von Kurt Heilbut.

Schon der Fortschritt-Morgan zog aus der Tatsache, „daß die Ehe-Familie vier Formen nacheinander durchgemacht hat und sich jetzt in der fünften befindet“, den Schluß, daß die heute bestehende Form der Ehe nicht bestehen bleiben wird. Daß auch die Ehe „fortschreiten wird, wie die Gesellschaft fortschreitet“. Daß die Ehe „weiterer Vervollkommnung fähig, bis die Gleichheit der Gesellschaft erreicht ist“.

Bestimmter drückte sich Friedrich Engels aus. Zwar können wir nur Vermutungen anstellen „über die Ordnung der Geschlechtsverhältnisse nach der bevorstehenden Weglegung der kapitalistischen Produktion“. Und diese Vermutungen sind „vorwiegend negativer Natur“, - das heißt, sie beschränken sich auf das, was wegfällt. Wegfallen aber werden all die Eigenschaften der Ehe, die ihr durch die heutigen Eigentumsverhältnisse aufgedrückt werden: die Vorherrschaft des Mannes und die Unlösbarkeit.

Denen aber, die den Sozialisten stets vorwerfen, daß sie die Ehe zerstören wollen, denen halte man die wunderschönen Worte und Gedanken Engels entgegen, in denen er sich über das Fortbestehen der Ehe — aber der wirklichen, nicht der heute bestehenden einseitigen Ehe ausspricht: „Fallen die ökonomischen Rücksichten fort, insolge deren Frauen sich gewohnheitsmäßige Untreue der Männer gefallen lassen — die Sorge um ihre eigene Existenz und noch mehr die um die Zukunft ihrer Kinder — so wird die damit erreichte Gleichstellung der Frau aller bisherigen Erfahrung nach in unendlich stärkerem Maß wirksam, daß die Männer wirklich monogam (einhelig), als dahin, daß die Frauen polyandrisch (vielmännlich) werden“.

Die Ehe „wird so wenig verschwinden, daß sie vielmehr erst vollauf verirklicht werden wird Die Prostitution verschwindet, die Monogamie statt unterzugehen, wird endlich eine Wirklichkeit auch für die Männer“. — Und was wird hinzu kommen? „Das wird sich entscheiden, wenn ein neues Geschlecht herangewachsen sein wird: ein Geschlecht, von Männern, die nie in ihrem Leben in den Fall gekommen sind, für Geld oder andere soziale Machtmittel die Preisgabe einer Frau zu erlauben, und von Frauen, die nie in den Fall gekommen sind, weder aus irgend welchen anderen Rücksichten als wirklicher Liebe sich einem Mann hinzugeben, noch einem Geliebten die Hingabe zu verweigern aus Furcht vor den ökonomischen Folgen“.

Ursprung und Bedeutung der weiblichen Vornamen.

Es gibt viele Dinge im Leben, über die einfach hingedeutet wird, ohne daß man sich über ihren Ursprung klar zu werden versucht. Dazu gehören auch unsere Vornamen. Denn auch sie sind natürlich nicht bloß eine willkürliche Aneinanderreihung von Lauten, sondern wollen auch etwas belegen. Wenn eine Frau auf den Namen Gertrud hört, wenn sie ihre Tochter Emma genannt hat, so soll dieser Name eine ganz bestimmte Eigenschaft der Trägerin ausdrücken. Nicht eine solche, die ihrem Charakter eigentümlich ist — dazu wird der Name der Trägerin allzufrüh gegeben, sondern eine Eigenschaft, die man der Trägerin wünscht, die man ihr mit auf den Lebensweg geben möchte. So wird der Name gewissermaßen zum Spiegel des Menschen.

Schon aus diesem Grunde dürfte es vielleicht interessant und angebracht sein, aus der Fülle unserer Vornamen — sowohl der weiblichen wie der männlichen — einige herauszugreifen und auf ihre ursprüngliche Bedeutung hinzuweisen. Von vornherein möchten wir darauf aufmerksam machen, daß eigentümlicherweise unsere Frauennamen in weit geringerem Maße dem altdeutschen Sprachschatz entlehnt sind, als das für die männlichen Vornamen zutrifft. Die Aufzählung einiger weiblicher Vornamen wird das erweisen.

Da ist zunächst Dorothea; der Name stammt aus dem Griechischen und bedeutet etwa Gottesgabe. Elisabeth ist hebräischer Ursprungs, heißt dort Elisabetha, was etwa mit Gottesverehrerin zu übersetzen wäre. Emma ist altdeutsch; die ursprüngliche Form ist Imma, was soviel wie fleißig (wie eine Imme) bedeutet. Anna ist wieder ein aus dem Hebräischen stammender Frauename, dessen ursprüngliche Form channa (Gnade) ist. In Adèle und Adalheid steckt deutlich das Wort edel. Die altdeutschen Formen von Berta sind Bertha und Peratha; in dem letzten steckt wenig verändert das Wort Pracht, so daß Berta etwa zu übersetzen wäre mit „die Glänzende“, „die Frächtige“. In Hedwig steckt das Wort Haber; im Altdeutschen lautete der Name Hadenic, was etwa mit „Glücksstump“ zu übersetzen wäre. Helene ist ein Frauename griechischen Ursprungs. Griechischen Ursprungs ist auch Irene, eigentlich Cylene, was soviel wie Friedensgöttin besagt. Käthe ist eine abgekürzte Form für Katharina; dieser Name aber ist aus dem Griechischen zu uns gekommen und läßt sich am besten mit „die Reine“ übersetzen. Dieselbe Verdeutschung gilt auch für den aus dem Lateinischen stammenden Frauennamen Klara. Gertrud ist ein alter deutscher Name; mehrere Variationen mußten

mit Gertrud eine Speerjungfrau bezeichnen. Meta ist nichts weiter als eine Abkürzung von Margarete. Minna ist gleichbedeutend mit Minne, was aber in erster Linie nicht Liebe, sondern gutes Gedächtnis bedeutet. Luise, zusammen mit Ludovica, nahe verwandt mit dem Männernamen Ludwig, heißt etwa „ruhmvolle Kämpferin“. In Maria steckt der hebräische Frauennamen Mirjam, der soviel wie „die Bittere“, „die Widerspenstige“ besagt. Mathilde ist einer der charakteristischsten deutschen Frauennamen, der sich etwa in „gewaltige Kämpferin“ am besten übersetzen läßt. Der Ursprung von Margerete ist im Lateinischen zu suchen; der Name will sagen, daß seine Trägerin als „Perle“ anzusprechen sei. Gleicher Bedeutung sind Gerda und Gertha;

bei den Namen liegt das Wort Erde zugrunde. Kein deutsche Frauennamen, die sich ohne weiteres erklären, sind etwa: Rosamunde, Adelsgunde, Edeltraut, Friedburg.

Im allgemeinen finden sich — wie schon eingangs erwähnt und aus dem Vorstehenden ersichtlich — weit mehr Frauennamen aus fremdsprachlichen Ländern übernommen als Männernamen, auch Abkürzungen, Verstümmelungen und Verdrehungen finden sich in übergroßer Anzahl. Dann beobachtet man zahlreiche Halbnamen, die sich fast an einen Männernamen, bald an irgendeine andere Erscheinung anlehnen. Wir verweisen nur auf Erika; hier kann es sich um eine Blumenbezeichnung, aber auch um eine Verweiblichung des Männernamens Erich handeln.

❖ Allerlei Wissenswertes ❖

Statistisches aus der Kriegs- und Kriegsolzeit.

Nach einer amtlichen Statistik hat der Krieg 1914/18 für Deutschland einen Gesamtverlust von 5 1/2 Millionen Menschen gefordert. Hierbei sind alle Verluste durch den Krieg, Blotade und Unterernährung inbegriffen. Im Jahre 1913 wurden in Deutschland 1 839 000 Menschen geboren, 1 005 000 starben; 1918 starben 1 630 000, geboren wurden 945 000. Dem Geburtenüberschuss von 834 000 im Jahre 1913 steht also ein Sterbeüberschuss von 885 000 im Jahre 1918 gegenüber. In den Kriegsjahren sind nur 60 Prozent der Geburten des letzten Friedensjahres erfolgt. Wie die „Statistische Korrespondenz“ mitteilt, betrug 1914 die Sterblichkeit 13,91 auf 1000 der mittleren Bevölkerung, 1917 aber 18,54 und 1918 23,14. Bei der Sterblichkeit der Kämpfer bis Künftigen ist schon der Höhepunkt der absoluten Zahl der Getöteten geradezu in die Augen zu fallen; betrug 1913 23 800, 1914 25 700, 1917 37 200, 1918 aber 50 300, hatte sich also rund verdoppelt. Bei den Heer-Schwerkranken ist ein Ansteigen der Sterbefälle von 193 099 im Jahre 1913 auf 275 000 und 284 000 in den Jahren 1917 und 1918 zu verzeichnen. Hier werden die Folgen der Ausdauererkrankung besonders deutlich sichtbar.

Die Auswüchse für die Ehe sind durch den Krieg bedeutend vermindert. Im Alter von 20 bis 30 Jahren kommen zurzeit auf 1000 Männer 1230 Frauen. Infolge der Nachwirkungen der Blotade nehmen Tuberkulose und Unterernährung immer noch zu.

Am 3. Oktober 1919 hat eine Volkszählung stattgefunden, deren vollständiges Ergebnis aber noch nicht vorliegt. Die bisher bekannt gewordenen Zahlen betreffen nach dem „Erdbeobachter“ (Frankfurter Verlagsanstalt, Stuttgart), daß nach der Umwälzung eine starke Abwanderung der Bevölkerung aus den Großstädten und teilweise auch aus den Industrieorten stattgefunden hat und daß diese Abwanderung sich bis auf die mittleren Stadien erstreckt. Dahngebiete haben die kleinen Landstädte und die städtischen Ortschaften im allgemeinen eine Bevölkerungszunahme aufzuweisen.

Das reichste deutsche Sprachgebiet in Mitteleuropa umfaßt rund 75 Millionen Deutsche. Hieran leben 60 Millionen in Deutschland, 3 Millionen in der Schweiz und in Luxemburg, 6 Millionen in Deutsch-Österreich, 3,64 in der Tschechoslowakei, der Rest in Frankreich, Polen, Jugoslawien, Dänzig, im Mittelmeer, im Saargebiet und in Italien. Es ist wahrscheinlich, daß infolge der innerpolitischen Verhältnisse der zum Rest deutschfreundlich gesinnten Staaten große Verschiebungen eintreten werden.

Die Etikette der Negerin.

Bei den Karibäen, schreibt ein amerikanisches Blatt, spielt die Mode eine große Rolle; es kommt nichts Neues auf, ohne daß es sofort auch bei den Trägern einer dunklen Hautfarbe, wenn ihnen die Mittel solche Extravaganzen gestatten, seine feurigen Bewunderer und eifrigen Nachahmer findet. Nun hat unter den weißen Damen in den Vereinigten Staaten der Gebrauch der Schminke stark um sich gegriffen, das Bemalen der Lippen, Wangen und Augenbrauen wird in den vornehmen Kreisen geradezu als eine Notwendigkeit des guten Tones betrachtet, und so läßt sich die Negerin durch den Unterschied im Teint von Weiß und Schwarz nicht abheben, sondern wenn sie auf der Höhe sein will, trägt sie ebenfalls Schminke und pudert sich, mit der Wirkung, daß die bemalte schwarze Haut einen grotesken Eindruck macht und eher an einen Unfall als an einen Versuch zur Hebung der Schönheit denken läßt. Die größte Sehnsucht der farbigen Frau geht hinan nach einem weissen Haar zu haben. Es gibt unter ihnen solche, die dank ihrer nicht reinen Nahrungsmittel Haar besitzen, das nicht eigentlich wellig ist, und auf viele abfälligen Wesen richten sich aller Augen, wenn sie durch die Straßen gehen. Es sind noch nicht viele Jahre her, da erregte in New York eine Negerdame durch einen gewaltigen Luxus großes Aufsehen; sie besaß mehrere prächtige Automobile, und ihr größter Schmuck bestand darin, daß sie nicht in allen aussteigen konnte. Ihr Vermögen hatte sie mit nichts anderem erworben, als mit einem Mittel, das angeblich Wollhaare abtun zu machen vermochte. Ein Knechtchen von dieser Droge fand sich in jedem Negerklein, ob schon man über die Wirkung der wunderlästigen Kräfte

keine Zweifel sein konnte. Später kam man dazu, den Wollkopf damit zu verheimlichen, daß man die krausen Haare über den ganzen Kopf in kleine Köpfchen band und natürlich sang auch mittelst der Form und der Größe des Hutes viel dazu getan werden, daß der Neckerkopf seine Existenz nicht offen vorlaut verrät.

Das Ende des Wisent.

Der letzte Wisent der in Europa noch in freier Wildbahn atmet, ist im September des Jahres 1919 niedergeschossen worden. Diese Mitteilung macht nach zuverlässigsten Quellen Czerlaska im „St. Hubertus“. Damit ist der letzte Waldstier der kaukasischen Wälder, der mähnenumwallte Wisent mit dem kurzen Horn, der letzte Vertreter einer sonst ausgestorbenen Wildart, nunmehr in Europa ausgerottet. Die Kunst eines Wilderers hat den letzten „Waldstier“ in freier Wildbahn niederkniet. In der letzten Zeit hatte die russische Waldverwaltung durch übermäßige Fütterung aus dem Wisent allerdings eine Art Parkwild gemacht. Aber durch die Maßnahmen der deutschen Waldverwaltung vom September 1915 bis zum Ende des Jahres 1919 war der Wisent gemindert worden, seine Mährna selbständig im Wald zu suchen, und so wieder zum Wild geworden. Nach dem Abschluß der deutschen Besatzung am 22. Dezember 1918 begann die Vernichtung dieses herrlichen Wildes. Die etwa 120 bis 140 Stück, die noch vorhanden waren, blieben schrecklos im Wald zurück und wurden von den litauischen Waldbauern, die die Hoffnung auf reichen Gewinn für Kossack und Fell sowie wilde Raubjagd trieb, erlegt. In Europa gibt es also keinen Wisent mehr, nur im Kaukasus lebt wohl noch hier und da sein wilder Vetter, der „Tiberfelsenbüffel“.

Amerikanische Mammut-Keitungen. Der Umfang der großen amerikanischen Zeitungen ist während des Krieges und dem damit verbundenen Aufschwung des Anzeigenwesens ins Ungeheure gewachsen. Fast alle führenden Blätter haben ihren Umfang mehr als verdoppelt. Als Beispiel sei angeführt, daß eine New Yorker Zeitung, die noch während des Krieges 276 Spalten redaktionellen Text in ihrer Sonntagsnummer brachte, nunmehr den Text auf 446 Spalten erweitert hat. Eine andere Tageszeitung, die früher am Sonntag mit 294 Spalten erschien, druckt jetzt eine Ausgabe von 476 Spalten. Die Chicago Tribune rüstete sich kürzlich, das ist für eine einzige Ausgabe 870 Tonnen Papier brauche, das ist zweieinhalbmal so viel, als der Gesamtpapierverbrauch sämtlicher in Kanada erscheinenden Zeitungen für eine Ausgabe beträgt. Man hat berechnet, daß die vonania führenden Zeitungen Amerikas 38 Prozent des gesamten amerikanischen Papiervorrats verbrauchen. Diese Entwicklung ist für die kleineren Zeitungen ja bedrohlich, daß man im Abgeordnetenhaus ein Gesetz eingebracht hat, das den Umfang der Zeitungen auf ein bestimmtes Höchstmaß festlegen will, um dadurch Papier für die kleineren Zeitungen zu sparen. In der Begründung des Gesetzes wird erklärt, daß die Papierknappheit für die nächsten zwölf Monate auf ein Minimum von 200 000 Tonnen geschätzt wird, und daß 3000 Provinzialzeitungen zusammen sein würden, ihr Erscheinen einzustellen, weil das ganze Papier von den Besitzern der großen Blätter aufgekauft sei.

Humor und Satire.

Die Kleine Unschuld. Eine junge Frau visit einer Freundin, die sie nach sechsjähriger Ehe zum ersten Mal besucht, im Beisein ihres fünfjährigen Töchterchens ihre Aussichten. Bei mehreren Gegenständen bemerkt sie, daß es Sachen aus ihrer Mädchenzeit seien. „Mutti“, fragt plötzlich die Kleine, „bin ich auch aus deiner Mädchenzeit?“

Die Deutsche. Auf dem Telefonatnamen eines kenachbarten Ortes wurde vor Kurzem folgende Pappele aufgegeben: „Geben Mädchen angekommen. Morgen mehr. Gruß I.“

Rache. Er bot ihr in der Elektrizität seinen Platz an. Sie lehnte sich, ohne Wort und Dank, „Sa“, sagte er, „manche Herren überleben nur hängen und hülflos Frauen ihren Platz; ich bin nicht so, ich mache keinen Unterschied!“

Verantwortlich für die Redaktion: Willi Langke, Halle a. d. S.